Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 139 (2013)
Heft: 2

Illustration: Aderlass
Autor: Wolf, Alexander

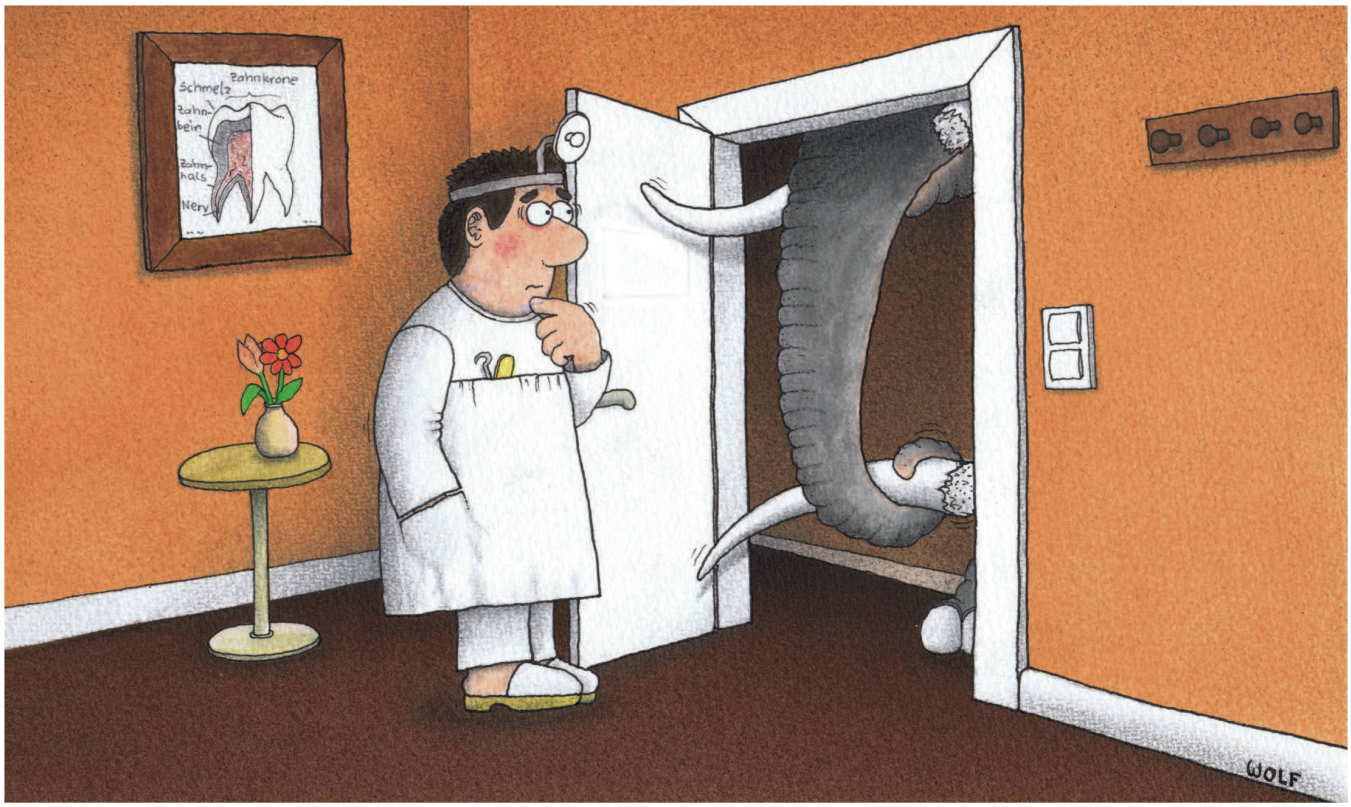
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Alexander Wolf

A Chinesisch? Also hören Sie mal! Was soll ich denn mit Chinesisch in Ungarn?
B Also ich werde Ihnen jetzt mal etwas verraten: Mit Ungarisch sind Sie heutzutage in Ungarn gar nicht so gut aufgehoben wie mit Chinesisch. Ungarisch ist im Übrigen zurzeit ziemlich out.
A Auch in Ungarn?
B Natürlich. Überlegen Sie mal: Es gibt weltweit mindestens anderthalb Milliarden Chinesen. Aber nur zehn Millionen, also hundertfünfzig Mal weniger Ungarn. Die Wahrscheinlichkeit, dass Sie also auf einen chinesischen Zahnarzt treffen, ist hundertfünfzig Mal höher als die, dass Sie auf einen ungarischen Zahnarzt treffen!
A Auch in Ungarn?
B Weltweit. Wir denken global.
A Hört sich saugut an! Und was haben Sie gesagt, dass dieses Buch kostet?
B Nur schlappe 28.90 Fanken. Wie gesagt: *der* Renner! Geht weg wie warme Weggli!
A Wissen Sie was? Ich nehme es. Und wenn ich mein neues Zahnimplantat habe, dann schaue ich wieder bei Ihnen rein, um *Smile* zu sagen. So kann ich dann auch mein steifes Schulenglisch aufpolieren.

Jan Cornelius

La France und die Zähne

Beim ersten «Bonjour» bleiben die Zähne noch unsichtbar, doch beim garantiert folgenden «Ça va?» erkennt man meist soziale Stellung und Herkunft des Gegenübers: Zahnraffeln, braune und schlechte Zähne sind das Normalbild, das man notgedrungen zu sehen bekommt. Zahnhygiene oder Prophylaxe sind hier Fremdwörter, auch wenn in teuren Aufklärungskampagnen mit Comic-Figuren und TV-Werbespots Gegenteiliges erreicht werden soll. Zähneputzen bleibt dem Normalfranzosen lästig, einmal durchspülen am Abend mit Calvados oder Cognac muss genügen. Für teure Zahnbehandlungen will kein Geld da sein, also überlässt man den Zahn seinem natürlichen Schicksal, bis er wackelt und bald von selbst und gratis ausfällt, so wie es schon zu Grossmutters Zeiten war, die bereits auf ihrem Hochzeitsfoto-Lächeln den Mund nicht öffnete, weil dort eine unschöne Lücke zu sehen gewesen wäre.

Der erste ausgefallene Zahn wird mit Bedauern in einer mit Watte gefüllten Schmuckschachtel aufbewahrt, die anderen werden dann schon gefühllos in Gullis oder Papierkörben entsorgt. Nur den allerletzten, noch im Mund verbliebenen, zeigt man in höherem Alter jedem, der ihn nicht sehen möchte: «Voici, mein Stolz: Er hat Jahrzehnte überlebt. Ich habe nie etwas für ihn getan und dennoch ist er noch da!» Die einzigen, die gerne und dank vieler Pressefotos in ihre 3. Generation von Zähnen investieren, sind Politiker. Auf regionaler Ebene lächeln sie noch mit volksnahen Löchern, doch je höher das Amt, je teurer die Anzüge und Krawatten, desto eher sieht man Münder mit Vorderprothesen ganz in zahnpastaweiss. Und wenn gar der Sprung nach Paris gelingt, haben alle hohen Repräsentanten plötzlich wieder alle Zähne. Man zeigt sie auch jeder Fernsehkamera mit minutenlangem gekünstelten Lächeln. Jedes Wahlplakat sieht nun aus, als wäre es vom französischen Zahntechniker-Verband gesponsert – und von Kammerdienern im Elysée-Palast erfährt man, dass manche ganz hohen Tiere sogar ständig zwei Gebisse mit sich herumtragen: eines für das Medien-Lächeln und eines – zum Essen.

Wolf Buchinger